

„Deine Stimme – Deine Spiele“

Breites Bündnis unterstützt Münchens Olympia-Bewerbung 2022: Kampagne setzt auf Emotionen und Sportstars

Am 10. November entscheiden die Bürger in München und seinen Partnergemeinden über eine weitere Olympia-Bewerbung. Die Befürworter werben mit Plakaten und Sportstars um ein „Ja“ für Winterspiele im Jahr 2022. Am Montag stellten die Unterstützer ihre Kampagne „Deine Stimme – Deine Spiele“ vor.

Mit einem großen Wahlplakat am Hugendubel-Haus wird in den kommenden vier Wochen am Marienplatz Olympia-Stimmung gemacht. „Olympische Emotionen sind nicht zu überbieten“, erklärte Markus Wasmeier, Doppel-Olympiasieger von 1994, bei der Enthüllung des Riesenposters am Montag. „Wir müssen der ganzen Bevölkerung sagen: Das sind eure Spiele!“, beschrieb der frühere Skistar die Hauptaufgabe in den knapp vier Wochen bis zu den Bürgerentscheiden in München, Garmisch-Partenkirchen sowie den Landkreisen Traunstein und Berchtesgaden.

Großen Rückhalt hat die Bewerbung in der Wirtschaft. Peter Kammerer, der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern (IHK), hob die positiven Impulse hervor, die Olympia brächte: für die Branchen Bau, Dienstleistungen, Handel, Tourismus, Verkehr und Kommunikation. Und so hat sich – wie schon bei der vergangenen Bewerbung – ein breites Bündnis der Pro-Olympia-Kampagne verschrieben: von der Friseur- bis zur Taxi-Innung, vom ADAC bis zur Münchner SPD, der CSU, der FDP und den Freien Wählern. Dazu kommen rund 160 Münchner Unternehmen und Club-Betreiber, die in der Wo-



Sagt „Oja“: Ski-Legende Markus Wasmeier, Doppel-Olympiasieger von 1994, stellt sich in den Dienst der Münchner Bewerbung.

FOTO: DPA

che vor dem Bürgerentscheid Werbung in ihren Betrieben ermöglichen wollen, erklärte Thomas Muderlak, Vorstandssprecher der Tourismus-Initiative München und Mitbegründer der Olympia-Kampagne „Team München 2022“.

Vier positive Bürgervoten am 10. November sind Voraussetzung dafür, dass München erneut eine Bewerbung um die Winterspiele beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) einreicht. In der Stadt wären mindestens 104 000 Unterstützer (zehn Prozent der

Stimmberechtigten) notwendig, um den Bürgerentscheid zu gewinnen. Ein „klares Ja“ der Bewohner der vier vorgesehenen Wettkampforte wäre ein „erstes starkes Argument beim IOC“, hofft Muderlak.

„Wir arbeiten mit Volldampf bis zum 10. November“, kündigte Bernhard Schwank vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) an. Dabei werden neben Wasmeier auch weitere Wintersport-Stars für „Oja! München 2022“ werben: Maria Höfl-Riesch, Felix Neu-

reuther, Georg Hackl sowie die zwölfjährige Paralympics-Siegerin Verena Bentele.

Die Anmeldefrist für eine Kandidatur beim IOC endet vier Tage nach den Bürgerentscheiden – am 14. November. Das kasachische Almaty hat seine Bewerbung bereits bekanntgegeben. Oslo (Norwegen), Östersund (Schweden), Barcelona (Spanien), Krakau (Polen) und Lwiw (Ukraine) gelten als weitere mögliche Bewerber. Das IOC entscheidet am 31. Juli 2015 auf seiner Vollversammlung in Kuala

Lumpur über den Gastgeber von 2022. Im Kampf um die Winterspiele 2018 hatte München bei der Abstimmung des IOC gegen das südkoreanische Pyeongchang verloren.

Bundesweit hegen Sportfans laut einer Umfrage große Hoffnungen auf Winter-Olympia 2022 in München. Dies geht zumindest aus einer aktuellen Befragung des Sport-Informations-Dienstes (SID) hervor, die vom Marktforschungsinstitut „puls“ (Nürnberg) durchgeführt wurde. Sechs von zehn Befragten be-

fürworten demnach konkret eine bayerische Kandidatur, lediglich elf Prozent sprachen sich komplett gegen Olympia in Deutschland aus. Sommerspiele würden 16 Prozent der Befragten bevorzugen.

Bayerns neuer Sportminister Joachim Herrmann (CSU) wird sich an diesem Donnerstag mit ehemaligen Olympiasiegern sowie Günther Lommer, dem Präsident des Bayerischen Landes-Sportverbandes, treffen. Im Fokus soll dabei Münchens Olympia-Bewerbung stehen. SVEN RIEBER

Streit um Laub: Frau verklagt Nachbarn

Grundstücksbesitzerin will Geld für die Beseitigung fremder Blätter – und verliert vor Gericht

Langsam lösen sich die Blätter von den Bäumen – und passend zurkehrzeit hat das Amtsgericht München gestern ein herbstliches Urteil veröffentlicht: Laub vom Baum des Nachbarn im eigenen Garten ist hinzunehmen, wenn die Bäume dem Charakter der Gegend entsprechen. Dies hat das Gericht im Fall eines Nachbarschaftsstreits um einen alten Lindenbaum entschieden (Az. 114 C 31118/12).

Der Fall landete Ende 2012

vor Gericht, weil eine Frau ein benachbartes Ehepaar verklagt hatte. Eine Linde auf dessen Grundstück, etwa zehn bis zwölf Meter von der Grenze entfernt, verschmutzte regelmäßig ihren Garten, argumentierte die Frau. Sie müsse im Frühling und im Herbst tonnenweise Laub, Blüten und Äste entsorgen – und forderte deshalb 500 Euro Entschädigung pro Jahr. Die Summe begründete sie mit der erschwerten Pflege ihres Gartens und ihrer Gemü-

sebeete. Unter anderem müsse sie drei bis vier Mal im Jahr die Regenrinnen reinigen und regelmäßig Laubhaufen von der Garagenzufahrt schaffen.

Das betroffene Ehepaar sah die Sache freilich ganz anders: Eine Zahlung von 500 Euro komme gar nicht infrage, erklärte es. Das Laub stamme nämlich keinesfalls überwiegend von ihrer Linde, sondern auch von den eigenen Bäumen der Nachbarin.

Das Gericht wies die Klage der Frau schließlich ab.

Grundsätzlich sei eine solche „Laubrente“ zwar denkbar, jedoch nicht in diesem Fall, urteilte die Richterin. Die Klägerin genieße das Wohnen im Grünen als Lagevorteil, daher müsse sie den damit verbundenen Nachteil der „erhöhten Grundstücksverschmutzung durch pflanzliche Bestandteile“ in Kauf nehmen, heißt es in einer Mitteilung des Amtsgerichts. Im Fall der Linde sei das zumutbare Maß nicht überschritten – die Klägerin hatte argumen-

tiert, jährlich zehn bis 15 Abfalltonnen voller Grünzeug entsorgen zu müssen. Nach Ansicht des Gerichts muss ein „durchschnittlich empfindender und denkender Anwohner“ das hinnehmen, ohne im Gegenzug Geld zu verlangen. Es handele sich zudem um eine sehr grüne Wohngegend – und nicht zuletzt seien die Beeinträchtigungen auf Frühling und Herbst begrenzt. Das Urteil ist rechtskräftig.

STEPHANIE HARTMANN

Mathe-Unterricht spannend machen

Das Interesse für Fächer wie Mathematik, Physik und Chemie sinkt bei Schülern ab der achten Klasse rasant. Wissenschaftler der Technischen Universität München (TUM) haben nun gemeinsam mit Kollegen aus Stanford Methoden entwickelt, wie Lehrer ihre Schüler in diesen Fächern stärker motivieren können. Nach Angaben der TUM reicht eine 20-stündige Fortbildung für den Lehrer – und die Schüler fühlen sich motivierter und kompetenter.

dpa/fm

„Was man googeln kann, interessiert mich nicht“

Merkur-Autorin Corinna Erhard hat ihr zweites Buch veröffentlicht, in dem sie wieder Antworten auf spannende München-Fragen gibt

Corinna Erhard löst leidenschaftlich gerne Rätsel aus der Münchner Stadtgeschichte. Jetzt ist ihr zweites Buch erschienen: „München in 50 weiteren Antworten“ ist aus ihren Beiträgen zur Merkur-Serie „Die München-Frage“ entstanden. Im Interview erklärt die 34-Jährige, die seit 14 Jahren für den Münchner Merkur schreibt, welches München-Rätsel besonders schwer zu lösen war – und welches sie selbst am meisten überrascht hat.

■ **Wie ist die Idee zur Serie „Die München-Frage“ entstanden?**

Bei meiner Arbeit als Stadtführerin haben mir Münchner immer wieder Fragen zu ihrer Stadt gestellt: Wieso wird der Karlsplatz eigentlich Stachus genannt? Dürfen auch Frauen ins Ledigenheim? Warum heißen Holzfässer „Hirschen“? Als dann die Merkur-Lokalredaktion auf der Suche nach einer neuen Serie war, dachte ich, Fragen wie diese könnten viele Leser interessieren.

■ **Damit hatten Sie offensichtlich Recht.**

Vom Erfolg war ich selbst überrascht. Ursprünglich waren nur 20 Folgen geplant – am Ende sind es 100 geworden. Wenn die Serie in einer Woche mal nicht erschienen ist, haben die Leser gleich angerufen und sich erkundigt. Außerdem habe ich viele Briefe und Postkarten bekommen, in denen mir die Leute noch mehr Fragen zu München gestellt haben. Dass die Leser so mit Herzblut dabei waren, hat mich gefreut – und mich angespornt, noch mehr zu recherchieren.

■ **Wie erklären Sie sich diesen Erfolg?**

Die Serie und auch die Bücher basieren auf dem Prinzip der „Sendung mit der Maus“: Ich versuche, Dinge zu erklären, die jeder Münchner kennt, von denen er aber nicht genau weiß, wieso sie eigentlich so sind, wie sie sind.

■ **Zum Beispiel?**

In der Serie und den Büchern gehe ich auf ganz verschiede-



Corinna Erhard mit ihrem neuen Buch „München in 50 weiteren Antworten“, München-Verlag, 16,95 Euro.

FKN

ne Aspekte der Münchner Stadtgeschichte ein: Da geht es um bekannte Persönlichkeiten, Denkmäler, Redensarten oder Bräuche. Jeder kennt die Eisbachwelle. Aber wie ist sie eigentlich entstanden? Diese bunte Mischung ist sicher ein Grund für den Erfolg der Bücher – es ist für jeden was dabei.

■ **Wie viel Arbeit steckt hinter dieser bunten Mischung?**

Viel. Manchmal war es sehr kompliziert, die Antwort auf eine Frage zu finden. Zu manchen Themen kursieren zig Legenden. Dann herauszufinden, was stimmt und was nicht, war teilweise schwierig. Andererseits hat mich genau das gereizt. Was man einfach so im Internet googeln kann, interessiert mich nicht.

■ **Welches Münchner Rätsel haben Sie als besonders knifflig empfunden? Zum Beispiel die Frage nach der Abbildung auf dem Isartor. Was genau sie bedeutet, wussten weder das Stadtmu-**

seum, noch das Stadtarchiv, noch die Pinakotheken. Irgendwer hat mir dann den Tipp gegeben, doch mal beim Textil- und Industriemuseum in Augsburg nachzufragen. Dessen Direktor hatte sich im Zusammenhang mit seiner Doktorarbeit mit der Bemalung beschäftigt – und konnte das Rätsel schließlich lösen.

■ **Und welche Geschichte hat Sie besonders überrascht?**

Dass der FC Bayern zwischen 1900 und 1906 in Weiß-Blau gespielt hat. Dann fusionierte er mit dem Münchner Sport-Club und übernahm dessen Vereinsfarben: rote Hosen, weiße Hemden.

■ **Ihre neue Serie im Merkur heißt „Häuser und ihre Geschichte“. Wird es auch dazu bald ein Buch geben?**

Möglich. Mein Verlag ist jedenfalls weiter an einer Zusammenarbeit mit mir interessiert. Das motiviert!

Interview: Katharina Mutz

AKTUELLES IN KÜRZE

Dienersstraße für Radfahrer gesperrt

Am Marienplatz beginnt eine neue Bauphase der Fußgängeranierung. Aufgrund der Baustellensituation ist deshalb die Durchfahrt Dienersstraße/Marienplatz ab Donnerstag in beide Richtungen für Radler und für den Lieferverkehr nicht möglich. Die Sperrung dauert nach Angaben der Stadt – abhängig vom Bauverlauf – voraussichtlich bis Anfang November. Der Durchgang für Fußgänger ist weiterhin möglich. Die ausgeschilderte Umleitung für Radler führt in beiden Richtungen über die Strecke Marienplatz – Altes Rathaus – Sparkassenstraße – Pfisterstraße – Hofgraben – Maximilianstraße – Residenzstraße. Die Anwesen in der Dienersstraße sind für den Lieferverkehr nur noch über den Hofgraben erreichbar. Direkt im Anschluss an die Sperrung der Dienersstraße wird die Fahrbahn am Marienplatz wieder in den Originalzustand versetzt. Während dieser Phase, die voraussichtlich am 4. November beginnt und sechs Tage dauert, ist laut Stadt die Durchfahrt über den Marienplatz für Radler wieder möglich. Die Buslinien, die den Marienplatz befahren, werden jedoch umgeleitet. mm

Wetterkalender 15. Oktober

Jahr	Maximum	Minimum
2012	10,0°	6,2°
2003	11,0°	0,3°
1988	20,5°	9,6°
1963	10,7°	4,0°
1913	9,0°	-0,8°

Absolutes Maximum an einem 15. Oktober: **25,6°/2000**
Absolutes Minimum an einem 15. Oktober: **-5,0°/1959**

Vortrag von Exrembergsteiger

Der gebürtige Münchner Michael Wärthl hat als bislang jüngster Bergsteiger den K2 ohne künstlichen Sauerstoff bestiegen, seit Jahren zählt er zu den besten Allroundbergsteigern der Welt. Weil er seit über 20 Jahren seine Kamera als ständige Begleiterin im Gepäck hat, kann er am Mittwoch, 23. Oktober, im Gastteig spektakuläre Dias zeigen. „unterwXtrem“ heißt sein Vortrag. Beginn ist um 19.30 Uhr, Karten für 13 und 17 Euro gibt's unter 089/54 81 81 81. 16

„Coming-out“ in der Arbeitswelt

In einer überwiegend heterosexuell geprägten Welt ist das Bekenntnis, schwul, lesbisch oder Transgender zu sein, nicht einfach – besonders in der Arbeitswelt. Aus diesem Grund bietet die Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen am Samstag, 16. November, einen Workshop zum Umgang mit der eigenen Identität an. Generell kann man hier über das Coming-out sprechen. Dabei wird auch ergebnisoffen der Frage nachgegangen, ob das Bekenntnis am Arbeitsplatz in der jeweiligen Lebenssituation passt oder nicht. Beginn ist um 10 Uhr in der Lesbenberatungsstelle (LeTra), Angertorstraße 3. Der Workshop dauert bis 18 Uhr. Anmeldeschluss ist der 30. Oktober. Nähere Informationen und Anmeldungen unter Telefon 089/23 00 09 42 oder per Mail an kgl.dir@muenchen.de. pjub